bereitet, wird hier als oberster Grundsatz für die rechtliche Ordnung des religiösen Lebens der der staatsbürgerlichen Freiheit proklamiert. Erlaubt ist, was nicht durch die allgemeinen Strafgesetze verboten ist. Niemand wird denen, die den Antrag eingebracht und vertreten haben, ansinnen wollen, daß sie in oberflächlichem Indifferentismus das eigene Bekenntnis jedem anderen gleichstellten oder dem Glauben an die eine katholische Wahrheit abgeschworen hätten. Aber sie wissen, daß sich in der heutigen Welt Freiheit für die eigenen hochgehaltenen Bestrebungen nur erringen und behaupten läßt, wenn man sie rückhaltlos unter den Schutz der allgemeinen Freiheit stellt. Sie wissen, daß Folgerungen aus Glaubenssätzen nur von denen anerkannt werden, die jenen Glaubenssätzen zustimmen, und daß jeder Versuch, das Nebeneinanderbestehen getrennter Konfessionen im Sinne eines Bekenntnisses gesetzgeberisch regeln zu wollen, bei den Anhängern aller anderen wie bei den Feinden jedes religiösen Bekenntnisses auf zähen Widerstand, offenen Hohn oder haßerfüllte Repressalien stoßen würde. Weil diese Dinge in ihrer harten Realität sich nicht ändern lassen, soll man ihnen ruhig ins Auge sehen und sich mit ihnen einrichten. Insbesondere soll man sich hüten, dadurch Mißtrauen zu wecken, daß man Ansprüche, die in der heutigen Welt nicht mehr durchgeführt werden können, weil ihre ideale Grundlage von einem großen Teile dieser heutigen Welt nicht mehr anerkannt wird, trotzdem als die im Grunde allein berechtigten hinstellt. Sittlich-religiöse Forderungen decken sich nicht mit den Normen des Rechts, und diese letzteren müssen auf so breiter Grundlage errichtet werden, daß sie alle Bürger eines Staates ergreifen, wie verschieden auch ihre religiösen Bestrebungen gerichtet sein mögen. Und dies eben ist es, was wir, wie ich glaube, von unserem Staatslexikon verlangen und für dasselbe fordern sollen. Es wird den katholischen Standpunkt niemals verleugnen dürfen — denn wozu wäre es sonst da? — aber es wird in allen Fragen des öffentlichen Lebens nur dasjenige zu vertreten haben, was unter den tatsächlichen Verhältnissen der Gegenwart möglich und geboten ist.

Damit darf ich meinen Ueberblick über die bisherigen Leistungen und künftigen Aufgaben der Görresgesellschaft beenden. Wir wollen nicht stehen bleiben, weil wir nicht zurückgehen wollen!

Ein Gedanke von allgemeiner Bedeutung und Tragweite drängt sich zum Schlusse auf. Rücksichtsloser als je hat in der heutigen zivilisierten Welt der Ernst des Lebens alle Stände, alle Kreise und jeden einzelnen in seine Wirbel gezogen, höher als in irgend einer früheren Epoche sind die Anforderungen gespannt, welche an jeden Beruf und jede Lebensstellung herantreten. Es wäre eine Täuschung, zu meinen, daß hiervon nur die Klassen betroffen wären, die man im engeren Sinne als die arbeitenden zu bezeichnen pflegt. Auch der beneidete Arbeitgeber muß zusehen, daß er im Kampfe ums Dasein nicht unterliegt. Nicht anders auf dem Gebiete der Wissenschaft! Ohne zähe, selbsttätige Arbeit sind hier keine Erfolge zu gewinnen. Wem es genügt, auf den Früchten fremden Fleißes auszuruhen und ererbte Schulweisheit treulich zu reproduzieren, hat in dem mächtig aufgeregten Geistesleben der Gegenwart auf Beachtung nicht zu rechnen. Die staunenswerten Fortschritte in Naturerkenntnis und naturbeherrschender Technik, die ungeahnte Steigerung des Verkehrs, aber auch ruhelose Kritik und leidenschaftliche Agitation rütteln unausgesetzt an allem von alters Ueberkommenen, neue überraschende Ausblicke, neue Beziehungen stellen sich ein; wissenschaftliche Hypothesen wetteifern mit tiefgreifenden Vorschlägen auf dem Gebiete des gesellschaftlichen Lebens. Friedliches Weiterschreiten auf gewohnten Geleisen scheint nirgends mehr möglich! Wohl ist es wahr, daß menschliches Lebensglück durch all die gesteigerten Zurüstungen zum Leben nicht gemehrt wird. Und nicht minder wahr ist, daß in allem diesem Sturm und Drang, in allen Irrungen und Krisen der neuen Welt die alte Kirche unerschüttert aufrecht steht. Zuversichtlich wie am ersten Tage geht sie ihrem heiligen Berufe nach, unvermindert strömt in ihr die Fülle

übernatürlichen Gnadenlebens, heute wie vor nahezu zwei Jahrtausenden verkündet sie die gleiche göttliche Wahrheit. In lückenloser Kontinuität reihen sich an die Apostel die Lehrer der ersten christlichen Jahrhunderte, die Kirchenväter, die großen Theologen des Mittelalters und der folgenden Zeit. Jene Unwandelbarkeit macht unsere Festigkeit aus, diese Kontinuität, die keine divergierenden Richtungen, keinen jähen Umschwung der Meinungen und keine Katastrophen kennt, ist unsere Stärke und unser Reichtum. Trotzdem dürfen wir die Zeichen der Zeit nicht mißachten. Wir sind Erben einer großen Vergangenheit, aber die Gegenwart respektiert nicht, was war, sondern was ist. Auch an uns richtet sie die gesteigerten Anforderungen. Darum gilt es, mit unserem Erbe zu wuchern, es gilt, die von den früheren Geschlechtern übernommenen Schätze auszumünzen in den Formen, die dem heutigen Verkehr geläufig sind. Das Vertrauen in die Ueberlegenheit der Prinzipien, das erhebende Bewußtsein jener Kontinuität sollen uns nicht träge machen, Konservativismus darf nicht in Schlendrian ausarten, nur mit Anspannung aller Kräfte, nur unter Aneignung aller modernen Kulturgüter können wir Katholiken in der modernen Welt erfolgreich unsere Stellung behaupten.

Auf dem Gebiete der weltlichen Wissenschaften nach dem bescheidenen Maße ihrer Mittel möchte die Görresgesellschaft hierzu Hülfe leisten. Möge auch die heutige Generalversammlung nicht allzu weit hinter diesem großen Ziele zurückbleiben.

IV. Das römische Institut der Görresgesellschaft

im Jahre 1905.

An die Extraordinaria und die Eleemosyna der päpstlichen Kammer unter Johann XXII., welche im vorigen Jahre bearbeitet wurden, schloß Dr. J. Schäfer in diesem Jahre die regelmäßigen und ständigen Ausgaben an, von denen er folgende Titel erledigte: pro vadiis ordinariis, die Gehälter der Beamten, pro coquina, die Küche, panataria, die Bäckerei, buticularia, die Kellerei, und endlich den Marstall. Während die Titel des Vorjahres mehr die politische Zeitgeschichte mit ihren kriegerischen Verwicklungen hervortreten ließen, kamen diesmal vorzüglich wirtschaftsgeschichtliche Fragen in Betracht, namentlich die Warenkunde, der Wechsel im Preise der Waren, Kurswert und Kaufkraft des Geldes. Auch über die Herkunft der Waren und Lebensmittel, über Groß- und Kleinhändler erhalten wir wertvolle Aufschlüsse. Ungemein schwierig ist freilich die Aufgabe, die Menge der damals üblichen Münzen, Maße und Gewichte mit unseren heutigen in ein sicheres System und Verhältnis zu bringen. Leichter ist es, die Werte der verschiedenen damaligen Einheiten unter einander zu vergleichen, obschon auch hier die Unbestimmtheit mancher Ausdrücke, wie z. B. 10 Sack Getreide, nur eine annähernde Berechnung zuläßt. Es sind noch einige kürzere Titel der Ausgaben zurück, die Dr. Schäfer im ersten Quartal des neuen Arbeitsjahres abzuschließen gedenkt, so daß der zweite Band der Vatikanischen Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung im Mittelalter ohne Unterbrechung des Druckes auf den ersten folgen kann.

Im Drucke dieses ersten Bandes, den unser früheres Mitglied Dr. E. Göller, jetzt Assistent am Kgl. Preußischen Institut, herausgibt, ist leider durch Erkrankung des betreffenden Setzers in der Offizin von Schöningh in Paderborn nach dem 30. Bogen eine Störung eingetreten; um so nachdrücklicher wollte der Verleger, da das Hindernis nunmehr gehoben ist, im September den Satz wieder aufnehmen und schnell zu Ende führen.

Dr. V. Schweitzer, der im Oktober 1904 neu eintrat, übernahm das Gebiet der Traktate zum Konzil von Trient und hat sich vor allem über das vorhandene Material, zunächst im Vatikan und sonst in Rom, eine möglichst genaue Uebersicht verschafft, die dann bei einem Osteraufenthalt in Neapel auf die dortige Nationalbibliothek, bei der Hin- und Rückreise aus Deutschland auf das Archiv von Parma (Farnese) und die Carte Cerviniane in Florenz ausgedehnt wurde. Auch wurden die gedruckten Handschriftenkataloge auswärtiger, namentlich französischer Bibliotheken durchforscht, dabei aber den römischen Fundstellen gegenüber wenig Neues gefunden. Ueberaus zahlreich sind die Traktate, die sich auf die Vorgeschichte des Konzils beziehen, sowie die Reformtraktate; die große Mehrzahl davon ist unbekannt. Etwa die Hälfte des gefundenen Materials ist kopiert; die zweite Hälfte wird etwa noch bis Ostern Arbeit bieten. Zu einem ungedruckten Traktat des Cochläus, der fragmentarisch in Cod. Conc. 11 enthalten ist, hat Dr. Schweitzer in Cod. Conc. 14 die fehlenden Stücke aufgefunden und so die an Paul III. und die Kardinäle gerichtete Schrift vervollständigt. Nähere Aufmerksamkeit hat Dr. Schweitzer dem Kardinal Bartolomeo Guidiccione gewidmet, der bei dem genannten Papste in hohem Ansehen stand; ein Abriß über dessen Leben und Werke, die sich eingehend mit Konzilsfragen beschäftigen, erscheint demnächst in der Römischen Quartalschrift.

Die Akten des Konzils wurden von Dr. Ehses in der bereits früher angedeuteten Richtung gefördert. Der erste Band schloß mit dem 4. Februar 1546. Seitdem sind Textkritik und Kommentar um mehrere Sessionen vorangeschritten. Mit der vierten am 8. April wurde der Kanon der Heiligen Schrift nebst den zugehörigen Reformdekreten über Vulgata, Bibeltext und Bibelausgaben erledigt; mit der fünften am 17. Juni das Dogma von der Erbsünde und die vielumstrittene Regelung des Predigtamtes. Daran schließt sich nun die grundlegende Frage der Rechtfertigung, die das Konzil bis zum 13. Januar 1547 beschäftigte, weil neben der Vielseitigkeit des Gegenstandes die gleichzeitigen kriegerischen Ereignisse in Deutschland längeren Aufschub verursachten. Bis jetzt ist die erste allgemeine Beratung des Dogmas (Generaldebatte), durch die Väter sowohl wie durch die Theologen, zur Behandlung gekommen; mit dem Dekretsentwurf, der am 22. Juli in Auftrag gegeben wurde, wird die weitere Bearbeitung einzusetzen haben. Der Gang ist allerdings ein etwas langsamer; wenn man aber bedenkt, daß es sich hier um ein noch durch keine ordnende Hand gegangenes Rohmaterial handelt und daß viele Konzilsredner ihre Belege aus dem Gedächtnis zu nehmen pflegten, wobei die sachliche wie die bibliographische Genauigkeit oft sehr zu Schaden kam, so begreift man leicht, daß in der Kommentierung kein sehr schnelles Tempo obwalten kann. Doch ist zu erwarten, daß bis zu Ende des nächsten Jahres die Akten bis zur Verlegung des Konzils nach Bologna druckfertig sein werden.

Das Staatsarchiv zu Lucca besitzt eine beträchtliche Anzahl von Berichten, fast sämtlich aus dem Jahre 1646, die ein von dort stammender Bischof, Benedetto de Nobili, aus Trient an die Signoria seiner Vaterstadt richtete. Dr. Ehses hat von denselben eine Abschrift erworben und wird ein Referat darüber in der Römischen Quartalschrift erscheinen lassen; wertvoll sind sie namentlich deshalb, weil sie die Eingriffe der Politik Karls V. in die Freiheit des Konzils und die steigende Erbitterung der Väter darüber deutlich zum Ausdruck bringen. — Zu der Frage über die Glaubwürdigkeit Paolo Sarpis konnte ein weiterer Beitrag geliefert werden, aus dem sich immer deutlicher ergibt, daß der Venetianer die Fälschung von Konzilsakten zu einem förmlichen System ausgebildet hatte. Das Nähere wird im Historischen Jahrbuch zu lesen sein. — Auch die Herausgabe der Berichte Lorenzo Campeggios vom Augsburger Reichstag 1530 hat in der Römischen Quartalschrift eine Fortsetzung erfahren.

Dr. W. van Gulik hat das Material für den dritten Band von P. Eubels Hierarchia catholica vollständig gehoben und war seit März mit der Ausarbeitung

beschäftigt, beginnend mit der Series cardinalium, die bis zum Jahre 1587 durchgeführt ist. Die übrigen Teile werden im Laufe des nächsten Jahres zum Abschlusse gelangen und der Band noch vor Ende 1906 in Druck gehen können. Es wurde nach Vereinbarung mit P. Eubel ein etwas verändertes Druckschema gewählt, welches auch einer nicht zu fernen Neuausgabe des ersten und zweiten Bandes zugrunde gelegt werden soll. Es ist sodann ein vierter Band beabsichtigt, der von 1592—1700 reichen soll, während die Abtsreihe der Konsistorialklöster, die für das 16. Jahrhundert schon vollständig zu Handen ist, für eine getrennte Herausgabe reserviert bleibt.

Der Druck des zweiten Diarienbandes (Conc. Trident. tom. II), der schon für dieses Jahr vorgemerkt war, mußte leider verschoben werden, weil Prof. Dr. Merkle in Würzburg während seines Rektorates keine Zeit zu den Korrekturarbeiten erübrigen konnte. Dafür sind Herausgeber und Verleger übereingekommen, jetzt von Herbst an den Druck um so schneller und stetiger zu fördern. Unterdessen werden von Dr. Buschbell und Dr. Postina die Arbeiten an der Korrespondenz und den späteren Akten des Konzils fortgesetzt.

Erschienen ist der zehnte Band der Quellen und Forschungen, nämlich der erste Band der kaiserlichen Nuntiatur aus dem von der Görresgesellschaft übernommenen Zeitraume, von Ende 1584 bis März 1587, herausgegeben von Pfarrer Dr. R. Reichenberger. Die Fortsetzung, zunächst bis zum Jahre 1590, ist gleichfalls seit Jahren in Arbeit und wird, nachdem der erste Band vorliegt, bald zum Abschlusse gebracht sein.

Zu dem Chronicon actitatorum temporibus Benedicti XIII (Petri de Luna) des Martinus de Alpartil, von welchem ca. 400 Seiten gedruckt sind, hoffte der Herausgeber, P. Fr. Ehrle, S. J., laut Schreiben vom 25. August gegen Mitte September das ganze noch fehlende Manuskript samt Einleitung, Vorrede usw. an Schöningh senden und den Band nun ohne Unterbrechung zum Abschluß bringen zu können.

Der Druck des Buches von Prof. Dr. Meister in Münster, Die päpstlichen Geheimschriften bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, ist das Jahr hindurch ununterbrochen vorangegangen, wenn auch etwas langsam, weil der Eindruck der vielen Geheimzeichen bei jedem Bogen Aufenthalt verursachte.

In den vortrefflich eingerichteten Bibliotheks- und Arbeitsräumen des Kgl. Preußischen Instituts wurden durch die Zuvorkommenheit des Direktors, Geheimrat Dr. Kehr, auch den Mitgliedern unseres Instituts ständige Arbeitstische zur Verfügung gestellt, die besonders für die Nachmittage eine sehr günstige und gern benützte Arbeitsgelegenheit boten.

München, 3. Oktober 1905. Msgr. Dr. Ehses.

*

Nachtrag über die Arbeiten vom 1. Oktober bis Ende Dezember 1905.

Dr. H. Schäfer hat die noch rückständigen Ausgabetitel der päpstlichen Kammer von 1316—1334 nunmehr ausgezogen, nämlich die Expensae: 1. pro vestibus, pannis et forraturis; 2. pro ornamentis; 3. pro scriptura et libris; 4. pro operibus et aedificiis; 5. pro bulla et litteris curiae. Es erübrigt nur noch, die Serie der Miscellanea auf einschlägiges Rechnungsmaterial zu untersuchen, worauf das Ganze zum Druck bereitgestellt werden kann.

Dr. V. Schweitzer hat auf der Rückreise aus Deutschland die Bibliotheken von Bologna und Florenz nach Konzilstraktaten durchsucht, jedoch meist nur häufig wiederkehrende Abschriften gefunden. Die völlige Ausbeutung der Carte Cerviniane in Florenz mußte freilich wegen Kürze der Zeit auf später verschoben werden. Im vatikanischen Archiv wurden sodann die Traktate der ersten und zweiten Konzilsperiode zu Ende geführt, mit der dritten Periode ein guter Anfang gemacht. Reicher fast als das Archiv ist die

vatikanische Bibliothek namentlich an Reformtraktaten, so von Andres Camutius, Johannes de Caccio, Johannes Florentini u. a. Außerdem wurde der bedeutende Nachlaß des jüngeren Campeggio (Thomas, Bischof von Feltre) und des Augustinergenerals Hieron. Seripando in Angriff genommen.

Dr. Ehses setzte vor allem die Kommentierung der Konzilsakten über die Rechtfertigung fort und konnte manche bisher unbekannte Originalvota ans Licht ziehen. Am 23. September 1546 wurde der Generalkongregation ein zweiter Dekretsentwurf vorgelegt, den dann wieder Bischöfe und Theologen der gewissenhaftesten Prüfung unterzogen. Die fortschreitende Bearbeitung führte dazu, ein besonderes Augenmerk auf das Verfahren des Konzilssekretärs Angelo Massarelli in der Redigierung seiner ursprünglichen Protokolle für die zum Druck bestimmte Fassung zu richten und das Entstehen der letzteren Schritt für Schritt, oft bis in die kleinsten Einzelheiten zu verfolgen. Die Archivarbeiten zur letzten Konzilsperiode unter Pius IV. wurden wieder aufgenommen und zunächst bis zum 6. Juni 1562 fortgesetzt, mit welchem Tage die früher von Dr. Reichenberger angefertigten Kopien beginnen.

Dr. W. van Gulik setzt die Arbeiten am dritten Bande der Hierarchia catholica nach der früher bezeichneten Weise fort. Auch die Drucke der Herren P. Fr. Ehrle, Dr. Göller gehen regelmäßig weiter; das Buch von Prof. Dr. Meister über die päpstlichen Geheimschriften ist im Satze bereits vollendet mit Ausnahme der Geheim-Alphabete, die ein ganz eigenes Verfahren erfordern. Der Druck des zweiten Diarienbandes durch Prof. Dr. Merkle hat begonnen und wird durch die Verlagshandlung sehr eifrig gefördert.

Rom, 26. Dezember 1905. Msgr. Dr. Ehses.

V. Ein Grundproblem aus Luthers Seelenleben.

Göttliche Sendung, dämonische Anfeindung.

Vortrag von Prof. H. Grisar S. J. auf der Generalversammlung der Görresgesellschaft 5. Oktober 1905.

Wer den Beginn der unseligen Glaubensspaltung des sechzehnten Jahrhunderts vom psychologischen Standpunkt betrachtet, stößt auf mancherlei ungelöste Probleme. Als psychologisches Grundproblem darf man eine Erscheinung betrachten, die einen wahren Motor der Zeit bildet. Sie zieht als größtes aller Rätsel den Blick des Forschers mächtig an. Ich meine den ernstlichen, stets wiederholten Anspruch der neuen Lehrer, dem sich Ungezählte willig unterwerfen, von Gott gesendet, und den Anspruch der neuen Dogmen, durch eine Art Offenbarung der Welt gebracht zu sein; ferner die tief in die germanische Welt eindringende Idee, die damit zusammenhängt, nur der Teufel feinde das neue Licht an, den Teufel gelte es zu bekämpfen. Diese zwei eng verbundenen Gedanken, Sendung durch Gott für eine himmlisch legitimierte Wahrheit und Anfeindung durch den Teufel, sie treiben mit Hast und Leidenschaft den Pulsschlag der neuen Glaubensprediger, sie hallen aus den Sermonen, Schriften, Flugblättern und Korrespondenzen übereinstimmend heraus.

Besonders aber ist es die im Vordergrund erscheinende Person des Wittenberger Lehrers, welche beides für sich in Anspruch nimmt. Ja, man muß sagen: Von ihm geht nicht bloß die Losung der Gottessendung und des Teufelskampfes aus, sondern er konzentriert

das eine und das andere in sich. An seiner göttlichen Sendung nehmen die übrigen nur teil; zu dem fürchterlichen Teufelskampfe, den er durchfechten muß, sind sie nur als Helfer berufen.

Die Weite des Themas und die Enge der Zeit nötigen mich, auf Luther allein die heutige Erörterung des psychologischen Problems einzuschränken. Er selber wird ja, sobald man ihn psychologisch betrachtet, zum vornehmsten Problem der ganzen gärenden, verworrenen, unglücklichen Zeit.

I.

Man darf die außerordentliche Erscheinung der Person Luthers nicht verflachen; man muß sie nicht bloß mit ihrer genialen und titanischen Kraft nach außen nehmen, wie sie ist, man muß vor allem ihr einzigartiges Seelenleben nach Gebühr bewerten. Einer verflachenden Auffassung begegnet man aber häufig zunächst auf seiten der modernen protestantischen Theologie. Sie geht gern sachte vorüber an den schroffsten Ansprüchen Luthers auf Gottesgesandtschaft und Offenbarungen und an dem unzeitgemäßen Ringen mit dem Teufel, selbst dem sichtbaren. Das gilt hauptsächlich von der Schule Ritschls. Luther wird da fast nur zu dem glücklichen Theologen, der, wenn auch auf schweren innern Lebenswegen und durch mühevolle Schriftforschung, endlich zum Besten der Welt wiedergefunden habe, wie man einen „gnädigen Gott" erhalte, der aber vor allem die Freiheit der persönlichen religiösen Ueberzeugung zurückerobert und die moderne Selbständigkeit des Individuums grundgelegt habe. Also Glaubensfreiheit? Wir werden heute gelegentlich sehen, wie Luther mit dröhnender Stimme, sagen wir mit Lutherzorn protestiert haben würde gegen jeden Nachkömmling, der den Finger auch nur an einen einzigen Artikel des Kredos legt. Hier müssen wir unseren historischen Luther gegen seine neuesten Freunde verteidigen. Seinen Ruhm setzte er darein, unerbittlich, ausschließlich und wie ein Gebirgsfelsen starr dazustehen, zum Schutze des apostolischen Bekenntnisses und besonders natürlich zur Wehr für die durch seinen Mund göttlicherseits verkündeten Wahrheiten vom Glauben allein ohne Werke und von der Schrift allein ohne Papstkirche und ohne Tradition der Väter.

Aber auch in der katholischen Literatur wird Luther bisweilen verflacht. Verflachung ist es, wenn man an die Stelle seiner falschen Lebensidee ganz und gar äußerliche Motive setzt, Streitlust, Stolz, Eigenwille, Sucht nach Ruhm oder nach Befriedigung der Sinnlichkeit; wenn man in der Verhandlung über ihn stehen bleibt bei gewissen sittlichen Mängeln seiner Person, deren ja freilich genug vorhanden sind, statt psychologisch ihm auf den Grund zu dringen. Utilitätsrücksichten der Polemik dürfen bei unseren Studien nicht den Ausschlag geben; und man wolle ja nicht vergessen, daß die heutigen Gegner bereitwillig große Fehler in Luther zugestehen, aber doch ihre Gründe zu haben glauben, ihn als Heros zu feiern. Es dürfte gleichfalls nicht eine normgültige Behandlung Luthers sein, wenn man seine verschiedenen theologischen Irrgänge allzu ernst nimmt und mit Akribie jeder doktrinellen Position nachgeht, die er unter beständigem Wechsel und ohne Scheu des eigenen Widerspruches einnimmt je nach Bedarf des Streites oder auch je nach dem Zuge seiner ihn selbst verführenden Rhetorik. Auch daß er zu seiner Beglaubigung keine Wunder und Weissagungen anführen kann, braucht man wahrhaftig nicht zu beweisen. Ich rede hier nicht von den populären Kontrovers- oder Belehrungsschriften.

Für den Historiker kommt es darauf an, kalt und nüchtern die abnormen Ansprüche, die Luther der fünfzehnhundertjährigen allgemeinen Weltkirche gegenüber auf Gottessendung erhebt, und die außerordentliche dämonische Anfeindung, die er beständig leiden will, zu erklären und verständlich zu machen. Das ist keine Polemik, das ist ein auf wissenschaftliche Methode gegründetes Studium. Es ist auch keine Theologie, sondern kritische Profanarbeit. Zugleich bin ich der festen Ansicht: wenn ich die Resultate solcher von mir